Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 153 (1874)

Artikel: Eine fatale Verwechslung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373596

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wenn der geneigte Leser nun vielleicht gerne wiffen möchte, welches diefer fehr verbreiteten Systeme den Vorzug verdiene, so muß ich ihm (und da ich beide Systeme kenne, so steht mir ein Urtheil wohl zu!) ohne Umschweife fagen: Das Stolze'sche und zwar, weil es viel, viel leichter zu erlernen, bedeutend zuverläffiger und ungleich geläufiger ift, als das Gabelsberger'sche. Wer also die Neigung in sich verspürt, sich mit dem ebenso nützlichen als interessanten Fache der Stenographie vertraut zu machen, der möge meinem Rathe folgen und sich dem ausgezeich= neten Syftem Stolze's zuwenden, deffen Er= lernung fo wenig Schwierigkeiten barbietet, bag 3. B. in der Schweiz schon mehrfach achttägige Rurse stattfanden, durch welche die Theilnehmer volltommen mit dem Shitem bekannt waren.*)

Gerne wollte ich bem geneigten Lefer noch das Wesentlichste vom Stolze'schen System sagen, aber ich muß befürchten, seine Geduld schon jetzt mehr als genug in Anspruch genommen zu haben. Deghalb breche ich hier ab, um vielleicht ein anderes Mal auf den Gegenstand guruckzukommen.

Anfopferung eines Thieres.

Ein intereffantes Beifpiel von Aufopferung und Muth eines Thieres wurde am 2. Mai 1872 bei einem Brande in Ling beobachtet. Gine Schwalbe, welche ihr Nest unter dem Dache des brennenden Gafthauses "Zur weißen Gans" hatte, kam plötlich zur Zeit des heftigsten Brandes angeflogen und stürzte sich unverzüglich durch den dichtesten Qualm unter das Dach, um ihre Jungen zu retten, mußte aber unverrichteter Sache wieder zurücktehren, und fo wie= derholte das arme Thier dreimal seine Rettungs= versuche, bis es zum letten Male beim Zurückflattern halb gebraten und mit verbrannten Flügeln auf die Straße fiel und todt aufgehoben wurde.

Eine fatale Verwechslung.

Ein Franzose, der noch nicht fest im Deutschsprechen war, sagte zu einem Deutschen: D, Sie lieber Freundbusen. Man fagt Bufen= freund, berichtigte diefer. Der Frangose merkt es sich und ruft, als sie bei einem Zipfel der Nordsee anlangten: O welch ein schönes Busenmeer! Als nun aber sein Freund bemerkte, man fage Meerbufen und nicht Bufenmeer, meinte der Franzose, die Deutschen seien doch sonderbare Leute, das eine Mal hätten fie den Busen vorne und das andere Mal hinten.

Architekt Felix Wilhelm Kubly.

Am 26. Ottober 1872 ftarb in St. Gallen, allgemein betrauert, nach kurzer Krankheit Felix Wilhelm Rubly, welcher, wenn in den letten vierzig Jahren in der Eidgenossenschaft von hervorragenden Baumeiftern die Rede war, mit

Recht unter den erften genannt murde.

Rubly, 1802 in Altstätten (Rheinthal) ge= boren, besuchte bis in sein vierzehntes Jahr die Unterrichtsanstalten seiner Baterstadt, von 1816 bis 1818 die Kantonsschule in Aarau und 1819 die Akademie in Laufanne, woselbst er sich die französische Sprache aneignete. Die Wahl seines Berufes knüpfte sich an das Andenken seines Landsmannes J. U. Haltiner, des Erbauers der Rräzernbrücke, diefes in den ersten Jahrzehnten des laufenden Jahrhunderts bedeutendsten Bauwerkes der öftlichen Schweiz. Im Jahre 1819 begab sich Kubly nach München, wo er bis 1821 auf der Akademie der bildenden Künfte ausschließ= lich architektischen Studien oblag. Von München ging er nach Paris. Hier zeichnete sich der junge Schweizer so vortheilhaft aus, daß er bei den öffentlichen Konkursen der dortigen Akademie vier

Preismedaillen davontrug.

Vom Jahre 1827 bis Frühjahr 1830 hielt fich Rubly in Italien auf. Da er fich mit dem Plane trug, eine Runftreise nach Griechenland zu machen, erhielt er von Paris aus die ehrenvolle Einladung, diese Reise auf Kosten der Atademie auszudehnen und zum Zwecke antiquarischer Forschungen die alten Stätten von Babylon, Bagdad, Ninive zc. 2c. zu besuchen; er unternahm die Reise, mußte aber wegen wiederholter Fieberanfälle wieder in seine Beimat gurudtehren. Bu Anfang ber Dreißiger-

^{*)} Denjenigen, welche fich mit ber Stolze'ichen Stenographie bekannt machen wollen, empfehlen wir: "Lehr-buch ber Stenographie. Bon Hans Frei. Mit 32 lithographischen Tafeln. Dritte Anflage. Bern, 1873. Berlag bes Berfaffers."